Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1844

4.3.1844 (No. 62)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 62. Montag, den 4. März 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Koblenz, 28. Febr. Unsere Ströme sind so hoch gestiegen, wie schon seit einer langen Reihe von Jahren nicht. Dieselben Ursachen, welche den übrigen Strömen des südlichen und westlichen Deutschlands jetzt eben starkes Anschwellen bringen, wirken auch hier und hemmen bereits die Kommunikationen theilweise. In Trier stießen 3 Kohlenschiffe gegen die Brücke und gingen leider unter. Die Post von Trier mußte über die Quint fahren, um wieder auf die Straße zu kommen. Jenseit Wittlich fand sie eine Brücke fortgerissen und lenkte quer über die Felder nach einem andern Uebergangspunkte. In Wittlich fuhr man mit Kähnen. Doch trat auf den Höhen Frost ein, so daß der fernere Zufluß des Frühlingswassers für den Augenblick dort wohl pausiren wird. — Ein Theil von Neuwied steht im Wasser. — In Kreuznach stand am 26. Febr. das Wasser um 1 Fuß höher, als im Jahr 1784. Viele Gebäude drohen den Einsturz. — Hier in Koblenz wurden etliche Kohlenschiffe unterhalb der Moselbrücke losgerissen und trieben in den Rhein. Dicht an der St. Kastorkirche hielt heute früh das Dampfboot „John Cockerill" und setzte über die Stadtmauer weg einen mitgebrachten Wagen aus, was wohl bisher weder der Mauer, noch dem Wagen jemals passirt seyn mag, auch nicht wieder passiren möge. Unterhalb der Moselbrücke spühlt die Mosel über die Mauer des Kost'schen Gartens, Alles ist dort ein See. Oberhalb der Brücke sind sämmtliche Gärten an der großen Bleiche vorbei mit Wasser angefüllt; der Fluß steht hart am Petersberge. Die Mosel suchte sich ihr Urbette auf, brach unterhalb Moselweiß durch und durchschwemmt das so gut angebaute Rauhenthal. Der rohrer Hof steht wie eine Insel da. In der Stadt hier spühlt die Mosel in die Thore des bassenheimer Hofes; in der Kornpforte steht sie bis an die städtische Mehlhalle und dringt zu den Fenstern des schönen Helf'schen Ladens ein. In der Kastorstraße wandern die Bewohner durch die Fenster des zweiten Stockes aus und ein. So drang der Fluß auch bei dem Generalkommando vorbei bis in die Nagelsgasse; er führt Holz und Geräthschaften mit sich. Die obere Mosel ist um 1 Zoll gefallen. Fußgänger werden an und von der Rheinbrücke durch Kähne gefahren. Lauter Erscheinungen, die seit 1784 hier nicht vorgekommen sind. Rheinpegel 26 Fuß. Die Kommunikation von hier nach Köln ist unterbrochen. (Rh. u. M. Z.)

Berlin, 26. Febr. In Ihrer Zeitung Nr. 51. d. J. ist in der von Berlin den 15. d. M. datirten Mittheilung unter andern einer, hier besprochenen, Neuigkeit von einem sehr bedeutenden Dotationskapital, welches einem, im Dienstalter jüngeren, Staatsminister Seitens des Monarchen zum Ankauf eines Familienmajorats ertheilt sey, als einer Nachricht gedacht, die man nicht bezweifeln wolle, in Hinsicht deren man aber die Angaben über die Größe des Kapitals übertrieben finde. Es ist hiermit ohne Zweifel das hier herumgetragene Gerücht von einer dem geh. Staatsminister Grafen zu Stolberg-Wernigerode zu Theil gewordenen Dotation gemeint worden. In Beziehung hierauf kann Ihnen aber hiermit aus der zuverlässigsten Quelle versichert werden, daß das desfallsige Gerede aller und jeder Wahrheit durchaus entbehrt und lediglich in einer hier ersonnenen und verbreiteten Lüge beruht, mit welcher man vielleicht nur die allgemein bekannte und bisher unangetastet gebliebene Uneigennützigkeit des gedachten Ministers hat verdächtigen wollen. (F. O. P. A. Z.)

Bayern. Vom Rhein, 25. Febr. Briefe aus Speyer melden, daß Se. Maj. der König von Bayern aus seiner Privatkasse 150,000 fl. zur Wiederherstellung und Verschönerung des Innern des dortigen Doms ausgeworfen habe; im nächsten Monate schon sollen die Gerüste aufgestellt werden. H. Heß wird die Fresken malen. Speyer und Worms werden noch lange die Spuren jener Franzosenverwüstungen zeigen; Speyer und Worms sind die ewig mahnenden Wächter, die uns daran erinnern, was die Franzosen bringen, wenn sie nach dem Rhein gezogen kommen. Die Geschichte jener Verwüstungen kann nicht oft und lebhaft genug erzählt werden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Am 15. Jan. ist in Pontoise ein Verbrechen von seltener Kühnheit verübt worden. Der Bankier Hr. Donon-Cadot wurde in seiner eigenen Wohnung ermordet gefunden, und eine Summe von ungefähr 800,000 Fr. in Wechseln, Fonds ꝛc. war spurlos verschwunden. Die pariser Polizei hat jetzt den Thäter entdeckt. Es ist ein Schlosser aus Sannois, bei Franconville, Namens Rousselet. Derselbe war längst übel berüchtigt, er lebte in einer sehr eingeschränkten Lage mit einer Frau und drei Kindern, und entfernte sich oft bei Nacht von Haus, ohne daß man wußte, wohin er sich begab. Plötzlich verbesserten sich seine Umstände, er zahlte Schulden ab, kaufte einige Güter, und wenn sich die Leute über seinen plötzlichen Glückswechsel verwunderten, so sprach er bald von einer Erbschaft, bald von einem Fund. Dabei bemerkten die Nachbarn, daß er immer in sich gekehrter, schweigsamer wurde, nicht mehr ausging und sich auch nicht durch Arbeit zerstreute. Als er unter diesen Umständen verhaftet wurde, wollte er Anfangs sich durch Läugnen helfen, allein nicht lange, so fanden sich bei ihm Papiere vor, die dem ermordeten Bankier angehört hatten, und man erinnerte sich jetzt auch, daß der Obrigkeit gleich bei Einleitung der Untersuchung des Raubmords 11 umfangreiche Päcke mit den Postzeichen: Poissy, Paris, Saint-Denis zugekommen waren, welche eine Anzahl der entwendeten Handelseffekten enthielten. Die Absicht war offenbar, dadurch von der Spur abzuleiten, aber man hatte die Umschläge aufbewahrt, und so zeigte sich, daß die Adressen von einem der Söhne Rousselet's geschrieben waren. Doch waren inzwischen schon mehrere der gestohlenen Wechsel einkassirt worden, und einer der Söhne des Schlossers hatte sogar, als in Houille einer der Wechsel protestirt worden, und man ihn unbegreiflicher Weise hier weggehen ließ, die Frechheit gehabt, einen andern Wechsel in Argenteuil zu präsentiren, wo sich dann herausstellte, daß er derselbe sey, der zwei Wechsel in Viarmes erhoben hatte und in Houille abgewiesen worden war. Im Gefängniß versuchte Rousselet, sich zu tödten, und er muß mit diesem Vorhaben schon längst umgegangen seyn, denn er hatte in seinem Garten eine Grube gegraben und auf eine Mauer den Wunsch hingekritzelt, daselbst beerdigt zu werden. Er sitzt jetzt mit seiner Familie in der Conciergerie. Derselbe hat seither einen Sohn des Ermordeten, einen leichtsinnigen jungen Menschen, als Mitschuldigen angegeben, der gleichfalls eingezogen wurde; doch scheint diese Angabe nicht gegründet. Dagegen ist ein anderer Mitschuldiger, der schon viele Verbrechen verübt hat, von der Polizei in einem Spital erkannt worden, hat sich aber sofort durch Gift der menschlichen Gerechtigkeit entzogen und seinem Leben ein Ende gemacht.

†† Paris, 29. Febr. (Korresp.) Gestern um eilf Uhr kehrte der König, vom Schloße Eu kommend, in die Tuilerien zurück. Der Bericht des Admirals Dupetit-Thouars ist datirt Papaïti, den 3. November 1843, und lautet: „Sogleich bei meiner Ankunft den 1. d. ließ ich der Königin die Ratifikation des Vertrages vom 9. September 1842 zukommen. Den 3. erkannte ich, daß die Königin, stets aufgehetzt, eine Flagge aufpflanzte, welche sie von der Königin von England erhalten haben soll, und da ich nicht länger die beleidigenden und widerspenstigen Thatsachen dulden konnte, sondern allen diesen Winkelzügen ein Ziel setzen wollte, so habe ich ihr meinen vermöge unserer äusseren Oberherrschaft gefaßten Entschluß bekannt gemacht, in Folge dessen ich die französische Flagge auf allen Vertheidigungs- und Schutzpunkten der Gesellschaftsinseln aufpflanzen werde." Unterzeichnet: Dupetit-Thouars. — Das düsseldorfer ganz eiserne Dampfschiff „Elberfeld" ist am 23. d. auf der Fahrt von Brielle nach Greenwich von selbst mitten entzwei geborsten; die ganze Katastrophe war das Werk von 5 Minuten. Der Kapitän Stranack, der Ingenieur Bush und die 11 Mann der Besatzung hatten kaum so viel Zeit, sich in ein Boot zu werfen, auf dem sie 4 Stunden lang herumtrieben, bis das Schiff „Charlotte" sie aufnahm. Man schreibt die Schuld der übermäßigen Länge des Schiffes zu, wodurch die Mitte den Druck der Maschinen nicht aushalten konnte und die Eisennieten brachen.

☞ Deputirtenkammersitzung vom 29. Febr. Präsidentschaft des Hrn. Sauzet. Die Sitzung wird um 1 Uhr eröffnet. Das Zuströmen von Neugierigen zu allen Tribünen ist beträchtlich. Der „Friedenssaal" und der Saal „der verlorenen Schritte" sind von Bittenden überfüllt, welche um Billete zur Zulassung bei den Huissiers und Deputirten nachsuchen. — Hr. Thiers, welcher seit mehreren Tagen während der Berathung der Gesetzentwürfe über die Patente und über die Jagdpolizei nicht in der Kammer erschienen war, macht sich heute durch seine Beweglichkeit in allen Gruppen bemerklich; beim Sitze des Hrn. Odilon Barrot hält er sich lange auf, und begibt sich sodann mit Letzterem zu den Hrn. Billault, v. Remusat und Duvergier de Hauranne. Die Kammer ist höchst zahlreich und man nimmt eine gewisse Aufregung wahr.

Der Präsident: „Der Hr. Minister der öffentlichen Arbeiten hat das Wort, um eine Mittheilung der Regierung zu machen." — Hr. Dumon, Minister der öffentlichen Arbeiten, legt 3 Gesetzentwürfe auf den Kammertisch nieder: 1) über die Eisenbahn nach Belgien und an die Nordküste England zu; 2) über die Eisenbahn von Orleans nach Vierzon; und 3) über die von Nismes nach

---

Aus Sylvester —s Jugendjahren.

(Schluß.) Unermüdet in Erlernung der ihm vorgezeichneten Schulkenntnisse, war er den Jugendspielen mit Leidenschaft ergeben. Keiner that es ihm vor im Schnelllaufe, im Uebersetzen oder im Baumklettern, wo er immer, besonders bei Fichtenbäumen, bis zur höchsten Spitze emporstieg und diese als Siegeszeichen mit herabbrachte; ein Wagestück, das nur einem Vogel gelingen mag. Interessant war aber sein Ringen, wo man Gelegenheit hatte, seine Muskelkraft und seinen herrlichen Körperbau zu bewundern. Das erste Schuljahr nahte sich allmählig seinem Ende und die Prüfung sollte den Schluß machen.

Vestl war verständig genug, um zu begreifen, daß er durch Ablegung eines guten Examens zeigen müsse, wie dankbar er seinem Wohlthäter sey; demzufolge gönnte er sich kaum mehr die Nachtruhe, bis endlich der wichtige Tag erschien und ihn in die Prüfungshalle rief. Die innere Pracht des Saals, in dessen Mitte die Staatsbehörden auf sammetnen, mit Gold und Silber bordirten Emporsitzen Platz genommen hatten; ein ausgewähltes Publikum auf den auf's Reichste verzierten Gallerieen; die Musikchöre, bei jedem Eintritt einer Person von Distinktion in Tusch einfallend, setzten manche der Ankommenden in Verwirrung, nicht aber unsern Vestl, der blieb ruhig, suchte zu den Schülern zu kommen, wo er sich dann ohne Umstände auf die Ehrenbank, die auch in der Schule seinen Platz ausmachte, niedersetzte. Die fünf Besitzer der Ehrenbank wurden zuerst in's Examen genommen. Der Zufall wollte, daß gerade der in der Mitte Sitzende zuerst für die Beantwortung mehrerer schwieriger Fragen aufgerufen wurde. Er erhob sich mit Unerschrockenheit, überdachte einige Augenblicke den in Frage gestellten Gegenstand, und gab dann über Alles so genaue Antworten, daß der Vorstand nicht umhin konnte, ihm seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Besonders aber wurden von ihm die Lehrgegenstände über Religion und Moral mit einer Begeisterung und einem Gefühl behandelt, daß sich die Zuhörer hingerissen fühlten, dem kleinen Sprecher ihren Beifall laut zu bezeigen. Die Prüfung wurde darauf bei den übrigen vier Knaben auf der Ehrenbank fortgesetzt; aber welche Mühe kostete es sie, nur einige der an sie gestellten Fragen richtig zu beantworten; man blieb stecken, und nun wurde der in der Mitte sitzende Schüler aufgerufen, um die Fragen zu lösen. Nachdem die allgemeine Prüfung vollendet war, trat der für die Schüler wichtige Augenblick der Preisaustheilung ein. Wie pochte da gar vielen ihr Herz und wie viele Eltern sahen mit Spannung dem Loos entgegen, das ihren Kindern beschieden war. Der Schuldirektor erhob sich endlich von seinem Sitze, hielt eine auf die feierliche Handlung bezügliche Rede, lobte die Schüler, die sich sowohl im Laufe des Schuljahres, als besonders bei der Prüfung vortheilhaft ausgezeichnet hatten, und rief nun mit lauter Stimme diejenigen Schüler, die die Preise erhalten sollten, zur Tafel heran, an der das Präsidium seinen Platz genommen hatte. Aller Augen waren auf den zuerst aufgerufenen Knaben gerichtet; es war derjenige, der auf der Ehrenbank in der Mitte seinen Platz hatte, es war unser Vestl, der den Hauptpreis erhalten sollte.

Mit Ehrerbietigkeit nahte er heran, nahm mit Entzücken die ihm dargereichten Prämienbücher in Empfang; aber ganz erschöpft vor Freude fühlte er sich, als der Direktor seine Brust mit einer silbernen Denkmünze schmückte.

Hier endet der Einsender seine Erzählung einer Szene aus dem Jugendalter eines Mannes, der im deutschen Vaterlande nicht unbekannt ist, Sylvester heißt, und seit jenen glücklichen Jugendtagen manche heitere, aber auch manche sehr bittere und kummervolle Stunde durchlebt hat und dessen Name von Vielen mit Liebe und warmer Theilnahme genannt wird. W. (Dibask.)

Montpellier. — Hr. Roger (du Nord): „Ich verlange, daß der Hr. Minister wenigstens die Linien bezeichne." (Nein! nein!) Die Tagesordnung führt zu den Interpellationen des Hrn. Carné in Betreff der Angelegenheit von Tahiti.

Hr. v. Carné: „Meine Herren, die Kammer war im Jahr 1842 in zwei Meinungen gespalten hinsichtlich der neuen Kolonien, welcher Frankreich sich damals versichert hatte. Die eine betrachtete diese Besitzungen als fruchtlos, unnütz, gefährlich, die andere legte ihnen im Gegentheil einen wahren Werth bei, der sich für die Zukunft noch erhöhen müsse. Zwischen diesen beiden Meinungen bildete sich eine mitten inne stehende. Was die Kammer vornehmlich bestimmte, die Autorität Frankreichs über die Marquesas- und Gesellschaftsinseln aufrecht zu erhalten, das war ein gewisses Ehrgefühl, welches ein Zurückweichen nicht als zulässig erkannte. Die französische Fahne war auf dem Boden des stillen Weltmeeres aufgepflanzt worden, man wollte sie nicht wieder zurückziehen. Die Frage der Nationalehre übertönte die Frage der Politik. Die Natur unserer Festsetzung im stillen Weltmeer war eine gedoppelte: auf den Marquesasinseln war sie eine definitive, auf Tahiti beschränkte sie sich auf ein Protektorat." — Der Redner verliest hierauf die an Dupetit-Thouars den Verträgen gemäß ertheilten und bei allen nacheinander gefolgten Ministern gleichgebliebenen Verhaltungsbefehle. Er thut sofort dar, daß die Königin Pomare, aufgeregt durch die von der englischen Regierung empfangenen Geschenke so wie durch die Einflüsterungen u. Aufreizungen der englischen Agenten, sich der Vollziehung des Schutzvertrages vom 3. Sept. 1842 widersetzt habe. Auf's Aeusserste getrieben durch unablässige Herausforderungen, Neckereien und die klar zu Tage gelegenen Anzeichen von Uebelwollen und Wortbrüchigkeit, mußte der französische Admiral zu strengen Maßregeln greifen. Er war in seinem Recht. Hätte er sogar keine besonderen Verhaltungsbefehle gehabt, so ermächtigte ihn dazu schon das Beispiel der englischen Marine bei einer Menge von Gelegenheiten und insbesondere bei der Besitzergreifung der jonischen Inseln. Man hat gesucht, die Schwierigkeit in einer auf einer Flagge angebrachten Krone zu finden; diese Krone hat eine große Rolle gespielt (Heiterkeit), geschlossen oder nicht geschlossen (neue Heiterkeit), ich wäre begierig, zu erfahren, ob die französische Schutzflagge (Yak) aufgehört hat, von der Wohnung der Königin Pomare zu wehen. Vor jeder weiteren Verhandlung richte ich diese Frage an den Hrn. Marineminister.

Der Marineminister, Admiral Mackau: „Die französische Schutzflagge (Yak), welche der Königin zum Geschenk gemacht worden ist und welche das Wappen von Tahiti in einem vierfach getheilten Schild enthielt, hat nie aufgehört, von der Wohnung der Königin Pomare zu wehen. Die einzige Veränderung, welche den französischen Admiral veranlaßte, so streng zu verfahren, bestand in der Hinzufügung einer Phantasieflagge, die man fremdem Einflusse zuschrieb."

Hr. v. Carné glaubt indeß aus aufmerksamer Lesung der Aktenstücke zu ersehen, daß aus ihrem Zusammenhange hervorgeht, die französische Schutzflagge (Yak), das Nationalzeichen des französischen Protektorats, sey für eine Zeit lang verschwunden. (Verneinendes Zeichen des Hrn. v. Mackau). Nunmehr, das ist leicht zu begreifen, fuhr der Redner fort, handelte unser tapferer Admiral, als er die französische Flagge von der königlichen Wohnung nicht mehr wehen sah, wie er gethan hat. (Bewegung.) Diese Flagge nagelte der Rächer Angesichts der englischen Kanonen an seinen Mast. (Beifall zur Linken.) Kurz, unsere Interpellationen beziehen sich auf die Natur der herausfordernden Handlungen, auf das Vorhandenseyn oder Nichtvorhandenseyn der französischen Flagge, auf die Natur des Desavouirungsaktes. Ist es ein Akt der Milde, oder ein Akt der Gerechtigkeit?" (Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

(Fortsetzung der Rede O'Connell's in der Sitzung des Unterhauses vom 24. Februar.) Die katholischen Erzbischöfe und alle Hauptagitatoren gingen nach London, und baten fast kniefällig wie Bettler um Almosen, um Gerechtigkeit für Irland. Sie boten Bürgschaften, die wir jetzt so wenig mehr bieten würden, als die Themse zu ihrer Quelle zurückfließt. Das war die Zeit, die Ansprüche der Katholiken zu bewilligen; wir würden die Zugeständnisse dankbar empfangen und Sie als Wohlthäter betrachtet haben. Aber Sie widersetzten sich jedem Zugeständnisse. Ich saß damals dort (der Redner wies auf einen Platz an den Schranken hin) und hörte Sir R. Peel sich der Mehrheit rühmen, welche die Zwangsbill durchgesetzt habe, und welche, wie er voraussagte, die beantragte Hülfsbill für die Katholiken unfehlbar verwerfen werde. Sie wurde verworfen. Jetzt blieb für Irlands Volk nichts übrig, als die Annahme des Wahlspruchs: Ihr erblichen Leibeigenen, wißt Ihr nicht, daß, frei zu seyn, Ihr selbst den Schlag müßt führen? (Leichtes Gelächter auf den Torybänken.) Wir wählten dieses Motto; das Volk versammelte sich, und Alles verkündete, daß es im Innersten entrüstet sey. Vergebens suchte man die Volksstimmung zu beschwichtigen. Die Emanzipation war die nothwendige Folge, aber sie wurde nur widerwillig zugestanden. (Lauter Ruf: Oh! Oh!) Was Sie der Bitte verweigerten, bewilligten Sie der Nothwendigkeit. Was das Volk früher als Gunst hingenommen hätte, galt ihm jetzt als sein Triumph, obgleich es dies in keiner Weise laut kund gab, oder irgendwie unziemliche Freude äusserte. Wie Sie aber früher bei der Union, die blos durch die Bajonnete von 175,000 Soldaten und durch 4,275,000 Pf. St. gelang, welche für Bestechungen aufgewendet wurden, Irland benachtheiligt hatten, indem Sie ihm nur 100 Unterhausmitglieder bewilligten, während es mindestens 150 ansprechen konnte, so wurde auch die Emanzipation blos auf Kosten des Wahlrechts der ärmern Klassen zugestanden; und wer gab den Vorwand zu dieser Ungerechtigkeit her? Die protestantische Kirche. Sie ist der Popanz, den Sie bei allen Ihren ungerechten Handlungen vorschieben. Sie beschränkten die Emanzipation, die Reformakte, die Korporationsakte und jede Hülfsmaßregel vorgeblich um dieser Kirche willen, und noch heute — welchen Hauptgrund führen Sie an, weshalb Irland keine Gerechtigkeit widerfahren könne? Abermals die protestantische Staatskirche. Die Reformbill war eine bloße Folge der Emanzipationsbill, aber Irland wurde am schmalsten bedacht und die Zahl seiner Unterhausmitglieder nur um 8 vermehrt. Bei diesem mangelhaften Zustande seiner Vertretung kann Irland sich keine Gerechtigkeit verschaffen. Dazu kömmt der mangelhafte Zustand des Wahlrechts, als weiterer Gegenstand bitterer Klage. Wie konnten die Irländer bei so empörenden Beschränkungen zufrieden seyn? Dazu kam, daß Lord Stanley eine Bill einbrachte, welche vollends alle Wahlrechte der Irländer vernichtet haben würde. Unter diesen Umständen wurde die Repealfrage von irländischen Mitgliedern vor das Haus gebracht. Der Antrag ward verworfen, aber das Parlament verpflichtete sich feierlich, allen Beschwerden Irlands abzuhelfen. Sofort ward die Repealbewegung auf diese Verpflichtung hin aufgegeben; dies geschah im Jahre 1834. Vier Jahr lang wartete das irländische Volk geduldig, aber keiner einzigen Beschwerde ward abgeholfen. Da trat der Vorläuferverein in's Leben, und ich übergab dem Hause die Bittschrift desselben, worin er völlige Gleichheit der Rechte und Wahlrechte für Großbritannien und Irland, so wie Verwendung des protestantischen Kircheneinkommens zu Unterrichtszwecken und Aufhebung jedes religiösen Unterschieds begehrte; wenn man ihm dies bewillige, so wolle er keine Aufhebung der Union begehren. So lautete die Petition des Vereins, und auf dieselbe fußend, beantragte ich Erweiterung des Wahlrechtes. Was geschah? Meine Motion ward verworfen, und eine Untersuchung nicht erlaubt. Natürlich mußte sich Irlands Volk beleidigt fühlen, und unmöglich konnte es zu solcher Behandlung schweigen. Da ihm das Parlament jede Hülfe versagte — war es nicht seine Pflicht, durch jedes verfassungsmäßige Mittel die ihm angethane politische Beschimpfung abzuwälzen und seinen Leiden abzuhelfen? Ich habe jetzt die Verbrechen oder, richtiger gesagt, die Thorheiten Englands aufgezählt. Ich habe wenig mehr zu sagen, aber ich muß noch im Namen des irländischen Volkes gegen den Staatsprozeß protestiren. Zuerst protestire ich Namens meines Volkes gegen den Karakter des Prozesses. Schon hatten 41 Versammlungen stattgehabt, und jede war als gesetzlich zugelassen, keine einzige angeschuldigt worden. Jede einzeln war gesetzlich; aber diese gesetzlichen Versammlungen zusammengenommen wurden plötzlich in eine gesetzwidrige umgeschmolzen. (Gelächter.) Glauben Sie, daß Irlands Volk so etwas dulden werde? Man kann es unterdrücken, aber nicht zum Besten haben. Dann kam die Ausmerzung aller Katholiken aus der Juryliste; eilf waren darauf und alle wurden gestrichen. Dies ist Thatsache. Man hat eine Entschuldigung versucht; aber es gibt bekanntlich für jedes Unrecht Entschuldigungen. Man hat sich auf einen frühern Vorgang berufen, wo angeblich ein Versuch gemacht ward, auf eine katholische Jury zu Parteizwecken einzuwirken. Diese Behauptung ist jedoch falsch. (Der Redner legte den Fall ausführlich dar und fuhr fort:) Nie wurde wohl noch eine solche Niederträchtigkeit als allgemeiner Grundsatz aufgestellt, wie die in diesem Falle vorgebrachte, daß 10 oder 11 Katholiken sich als Geschworene des Meineids schuldig machen würden. Ich protestire im Namen des irländischen Volkes gegen diese abscheuliche Voraussetzung und gegen die Brandmarkung, welche man durch das Verfahren bei der Geschworenenwahl den Katholiken aufzuprägen versucht hat. Ohne weiter in die andern Regelwidrigkeiten des Prozesses einzugehen, behaupte ich blos, daß noch nie eine einseitigere Anklage vorgebracht wurde.

(Schluß folgt.)

♊ London, 27. Februar. (Korresp.) In der heutigen Unterhaussitzung brachte John Manners die Freilassung des Don Carlos wieder ernstlich zur Sprache. Lord Palmerston nahm gleichfalls an der interessanten Verhandlung Theil und trug auf eine Adresse an die Königin über diesen Gegenstand an. Sir Robert Peel spricht sich gegen die Motion aus. (Bei'm Postabgang war die Debatte noch nicht beendigt. Sir Robert Peel wurde in seiner Gegenrede von Lord Palmerston in jeder Beziehung unterstützt.)

Niederlande.

Die „Kölnische Zeitung" enthielt unlängst einen etwas scharfen Artikel gegen Holland, worin unter Anderm gesagt war, daß, obgleich die deutsche Presse sich seit einiger Zeit ruhig in Bezug auf Niederland verhalte, die Tagblätter dieses Landes ihre beleidigende und feindselige Polemik gegen Deutschland fortsetzten. Das „Journal de la Haye" macht hiezu folgende Bemerkung, womit das „Handelsblad" sich vollkommen einverstanden erklärt: „Wir fordern die „Kölnische Zeitung" auf, einen einzigen Beleg, ja nur ein einziges Wort in den holländischen Zeitungen zum Beweise ihrer Behauptung anzuführen. Wahrlich, nie sah man größere Schamlosigkeit als die, womit jenes Blatt der Wahrheit in's Gesicht schlägt und die Leichtgläubigkeit seiner Leser mißbraucht." (A. Z.)

Portugal.

§† Paris, 29. Febr. (Korresp.) Die hier aus Portugal eintreffenden Nachrichten sind sehr spärlich. Im „Diario do Goberno" liest man: „Da es nothwendig ist, Maßregeln zu ergreifen, damit die Urheber und Mitschuldigen des Aufruhrs von Torres Novas nicht aus ihren Gütern die Mittel ziehen, ihr verbrecherisches Unterfangen fortzusetzen, und zur Sicherheit der Staatsfinanzen gegen den Raub, den die Aufrührer an einigen Staatskassen begangen haben, hat man verordnet, von der durch das Gesetz bestimmten Macht Gebrauch machend, daß zur Einziehung aller der den besagten Urhebern und Mitschuldigen des Aufruhrs zugehörenden Güter geschritten werde."

Rußland und Polen.

Berichte aus St. Petersburg melden, daß das russische Kabinet erklärt hat, sich in Rücksicht der allgemeinen Politik den Ansichten Oesterreichs eng anschließen zu wollen. Obwohl diese Erklärung in ihrer Allgemeinheit sich auf alle wichtigern politischen Fragen des Tages erstreckt, so scheint sie sich doch vorzüglich auf Spanien und die Anerkennung der Königin Isabella zu beziehen, in welcher Beziehung ein anderes deutsches Kabinet in der letzten Zeit geschwankt zu haben scheint, nicht als ob das Prinzip, durch welches die Zurückhaltung der konservativen Höfe in der spanischen Frage geboten wird, bei jenem Kabinet an seiner Kraft verloren haben könnte, sondern weil das unbeschränkte Walten der zwei Seemächte auf der pyrenäischen Halbinsel Bedenken erweckt und man hoffen könnte, durch eine Wiederanknüpfung der diplomatischen Verhältnisse mit Spanien jenen ausschließlichen Einfluß einigermaßen zu begränzen. Doch glauben wir, daß bei der in Spanien wieder eingetretenen Verwirrung der früher von dem bezeichneten Kabinete laut gewordene Wunsch verstummen werde. — Das bekannte, von der französischen Regierung an alle ihre Gesandtschaften erlassene Zirkular, vermöge dessen sie angewiesen worden, jedes Land augenblicklich zu verlassen, wo der Herzog von Bordeaux anders, denn als ein einfacher Privatmann empfangen oder behandelt werden sollte, hat in Petersburg einen unangenehmen Eindruck gemacht. — Der Kaiser Nikolaus soll in Gesellschaft Ihrer Maj. der Kaiserin im nächsten Frühjahr das Bad Teplitz und zugleich die österreichische Hauptstadt besuchen wollen. (A. Z.)

— Berichte aus St. Petersburg melden, daß ein Theil der Polizei in Perm wegen Unterschlagung von Geldern nach Sibirien gesendet worden ist. — Von dem auf 55½ Millionen Silberrubel sich belaufenden Handel St. Petersburgs hatte das Haus Stieglitz und Komp. allein im vorigen Jahre mehr als 10 Mill. besorgt.

Spanien.

† Madrid, 23. Februar. (Korresp.) Die hiesigen Blätter beschäftigen sich, als ob die größte Ruhe im Lande herrsche, nur mit der pomphaften Beschreibung der Vorbereitungen zum Empfange der Königin Christine; von Carthagena und Alicante enthalten sie kein Wort. — Eine Meldung des spanischen Gouverneurs von Ciudad Rodrigo meldet, daß der Gouverneur der por-

tugiesischen Festung Almeida sich auf spanisches Gebiet geflüchtet habe, da er mit einem Angriffe des Grafen Bomfin bedroht, der mit einer Kolonne von sechzig Mann im Anzuge war, während der Gouverneur von Almeida zu seiner Vertheidigung nur dreißig halb invalide Artilleristen hatte.

†† Paris, 29. Febr. (Korresp.) Briefe von der Gränze melden, daß der Generalkapitän Baron de Meer, dem zu Ehren am 22. d. in Perpignan eine große Revüe stattfinden sollte, in dem Augenblicke, wo die Truppen bereits auf dem Paradeplatze aufmarschirt waren, durch einen Eilboten nach Barcelona zurückberufen worden und augenblicklich dahin abgereist sey; man sprach von Unruhen in Barcelona und Reuß, die seine schleunige Rückkehr erheischt hätten. — Dieselben Nachrichten melden, daß der englische Gesandte in Madrid, Sir Bulwer, gedroht habe, seine Päße zu verlangen, wenn die ministeriellen Blätter fortfahren würden, die Schuld der letzten Aufregung auf England zu schieben. Graf Bresson's Einfluß stieg täglich und es verging kein Tag, wo er nicht mit der Königin und den Ministern in Konferenz war.

Türkei und Aegypten.

†† Paris, 29. Februar. (Korresp.) Briefe aus Beyrut, die heute eingetroffen, melden, daß der ganze Libanon in vollem Aufstande ist; 12,000 Maroniten haben die Waffen ergriffen, zwei Häuptlinge der Drusen, die als Geißeln in Beirut gefangen saßen, sich geflüchtet und ihnen angeschlossen und die türkischen Behörden verjagt. Die Insurgenten erklären, daß, nachdem alle Bitten und Gesuche bei der Pforte vergeblich gewesen seyen, sie ihr Heil nur noch von den Waffen erwarteten; ihr Anführer ist Francis Cozeno.

Baden.

* Der Bahnhof zu Kehl. Eine ernste Diskussion hat sich über diesen Gegenstand in der badischen Ständeversammlnng erhoben, und es haben sowohl die hohen Staatsbeamten, als auch die das Interesse des Ortes Kehl vertretenden Herren Abgeordneten verschiedene Gründe dafür entwickelt und eben so dagegen. Wir können versichern, daß wir bei der Frage ganz unparteiisch und weder für noch gegen eine der beiden Ansichten gestimmt sind. Es soll deshalb auch unsere Aufgabe seyn, die Frage rein aus dem technischen, strategischen und kommerziellen Gesichtspunkte zu beurtheilen, gleichviel, ob wir dazu berufen sind oder nicht. Die erste Frage ist: Wozu ist die badische Eisenbahn bestimmt? Offenbar zur Entwickelung aller Erzeugungs-, Handels- u. Vertheidigungskräfte, welche die Oberfläche des Bodens erlaubt. Zu diesem Ende hat die einsichtsvolle Regierung bereits die möglichst beste Richtung im ganzen Lande zwischen Mannheim und Basel gewählt, so daß die Bahn die zusammengedrängteste Bevölkerungsmasse berührt. Dies genügt völlig für die erzeugenden Kräfte; aber keineswegs für die größte Ausdehnung des inländischen und ausländischen Handels. Dieser erfordert die Verbindung mit jedem Nachbarstaate auf die beste und wohlfeilste Weise durch Eisenbahnen und, wenn es möglich wäre, über den Rhein selbst durch stehende Brücken, über welche die Personen- u. Güterzüge, ohne Hinderniß u. große Belästigung von Seiten der Zollbehörden, gehen könnten. Bei Mannheim ist die Bahn bis jetzt noch nicht mit dem Rheinufer verbunden oder mit dem dortigen schönen und geräumigen Sicherheitshafen, was doch als eine erste Bedingung zum Gedeihen der Bahn im Gütertransport betrachtet werden muß; die Eisenbahn von der Rheinschanze bis Berbach in's rheinbayerische Kohlenrevier wird aber diese Verbindung des Hauptbahnhofes mit dem Rheinhafen unvermeidlich machen, wenn alle Vortheile der aufgeschlossenen Kohlenreviere dem badischen Lande, welches keinen eigenen ergiebigen Kohlenbergbezirk besitzt, durch seine Eisenbahn zugeführt werden sollen; aber auch die für Baden durch die Dampfschleppschifffahrt beigebrachten eigenen und Transitgüter werden nur mit Vortheil am Hafen selbst aufgenommen werden, ungeachtet schon ein großer Theil der Rheingüter in Zukunft über Frankfurt auf die Bahn kommen möchte durch Kombinationen der nassauer und frankfurter Spediteure. Die paris-straßburger Bahn bedingt, da jedenfalls die Franzosen mit derselben so lange als möglich dem Rhein parallel bleiben, auch eine Zweigbahn von Karlsruhe nach Knielingen, um so mehr, als man höchstwahrscheinlich auch eine Bahn zur Befestigung der französischen Stellung hinter der Lauter mit in die straßburg-pariser Linie ziehen wird. Die Pläne der französischen Regierung sind umfassender, als man bis jetzt geglaubt; sie betrachtet das mittelländische Meer als einen natürlichen Binnensee, den die Natur für Frankreich erschaffen. Ihr Eisenbahnsystem erstreckt sich daher auch von Marseille über Lyon bis Straßburg, in der sichern Voraussicht, den ganzen Transit der levantischen, ägyptischen und indischen Reisenden und Güter zwischen Deutschland, Belgien und England dadurch zu vermitteln. Die Zweigbahn von Kehl nach Offenburg erhält dadurch also eine europäische Bedeutung, die jetzt vielleicht nur von Wenigen begriffen wird, vielleicht ganz allein von der hohen badischen Regierung, die dadurch den Schlüssel für den oben genannten Handel in die Hand bekömmt. Könnte man daher diese Zweigbahn durch eine stehende Eisenbahnbrücke über den Rhein verlängern, um so besser für Baden. Da dies aber aus vielen technischen und politischen Gründen nicht möglich ist, so ist gewiß das beste Mittel für die Sicherung des Verkehrs mit Frankreich, und was dahinterliegt, den Bahnhof ganz nahe an die jetzige Zollstätte und stehende Brücke zu legen, wie es die Regierung beabsichtigt. Die Mehrausgabe, welche dadurch erwächst, trägt gewiß mehr Zinsen, als die Ausgabe für die übrige Strecke bis Offenburg. Hätte man doch nur zuerst den Grundsatz recht beherzigt, daß man den Handel mit dem nächsten Nachbarlande auf's Höchste erleichtern solle, um dadurch auch den dahinterliegenden Transithandel zu sich herüber zu leiten. Man sollte auf alle mögliche Weise den Gränzverkehr für erlaubte Güter erleichtern, um auch den Jedermann nützlichen und einträglichen Verkehr der Personen anzuziehen; denn wo die Güter gehen, reisen auch die Personen, und umgekehrt, wo die Personen reisen, folgen auf guten Straßen auch die Güter. Die Bahnhofanlagen sind nirgend glücklicher gelegen, als an schiffbaren Flüssen und Kanälen, wo die Eisenbahnen diesen, und diese den Eisenbahnen Güter zuführen. Eine noch größere Bedeutung erhält der Bahnhof zu Kehl ganz nahe am Rhein durch eine Bahn von Offenburg zum Bodensee, die zwar größere Schwierigkeiten at, haber durch das nordamerikanische Eisenbahnbetriebsmaterial besiegt werden könnte, so daß die Kosten nicht unerschwinglich werden, besonders, wenn bis zum weitern Fortschritt der Technik für's Erste die schwierigste Strecke für Eisenbahnen zum Pferdebetrieb angelegt wird. Es könnte sogar durch dieses Mittelglied geschehen, daß Bayern und theilweise Sachsen auf dieser Bahn den levantischen, ägyptischen und indischen Verkehr vermittelte, wenn, wie nicht zu zweifeln ist, von Ulm bis Donaueschingen eine Eisenbahn angelegt wird, um Württemberg und Bayern auch in dieser Richtung mit dem Rheine ꝛc. zu verbinden. Was man in strategischer Hinsicht gegen die zu nahe Lage des Bahnhofes am Rhein und unter den Kanonen von Straßburg eingewendet hat, entbehrt allen positiven Grundes und kann nur von solchen Herren ausgehen, die mit der Strategie gar nicht vertraut sind; denn sobald Krieg ausbricht zwischen Osten und Westen, wird Frankreich von Rastatt aufwärts bis Basel die gesammte Eisenbahn durch seine Lage und besonders jene der Festung Straßburg dominiren, und wenn irgend ein Theil der Bahn zwischen Rastatt und Kehl zerstört ist, so ist es vollkommen gleichgültig, ob der Bahnhof bei Kehl am Rhein, am Kreuzwege auf dem rechten Ufer der Kinzig oder an irgend einer andern Stelle liegt. Der Nachtheil für Kehl durch diese oder jene Lage des Bahnhofes ist ebenfalls blos eine Fiktion, im Gegentheile muß der Platz, welcher der badischen Bahn die meisten Personen und Güter aus Frankreich und zwei andern Welttheilen zuführt, auch dem Orte Kehl die meiste Nahrung zuführen. Die Gastwirthe werden doch wohl nicht die Reisenden zwingen wollen, vom Bahnhofe am Kreuzwege in dem Omnibus blos in ihre Gasthöfe zu fahren, damit sie sich erst erholen, und dann neue Omnibus besteigen, um erst nach Frankreich zu reisen, während sie gleich direkt im Bahnhofomnibus nach Straßburg fahren wollen und können? Die hohe Regierung hat also den richtigen Gesichtspunkt aufgefaßt, wenn sie mit dem Bahnhofe so nahe als möglich an den Rhein geht, um die Zolleinrichtung zu vereinfachen und dem Lande den größten Nutzen zuzuführen, ohne auch nur im Geringsten den Ort Kehl zu beeinträchtigen. Eine andere Diskussion hat sich über die Lage des Bahnhofes bei Basel entsponnen. Wer könnte läugnen, daß, je näher der Bahnhof an Basel liegt, je größer der Verkehr mit der Schweiz und dem dahinterliegenden Italien seyn müsse. Wird die basel-züricher Bahn erbauet, so liegt der Bahnhof bei Basel am besten mit dem basel-züricher Bahnhof an derselben Stelle, und wenn auch Baden später bis Glattfelden bauen sollte, um den zürich-italienischen Handel an sich zu ziehen, wird auch in diesem Falle der Bahnhof so nahe als möglich an Basel liegen. Die Verbindung Badens mit Württemberg kann also längs des Schwarz- und Odenwaldes im Osten nur vortheilhaft geschehen über Offenburg, Durlach oder Bruchsal, wenn auch gleichzeitig im Westen und Norden die Verbindung mit den Nachbarländern geschieht. Im Norden scheint diese Verbindung bereits durch Staatsverträge geschehen zu seyn, und hoffentlich wird dies auch bald mit den östlichen und westlichen Staaten durch eben solche Verträge geschehen. Es würde sehr gut seyn, hier unsere Behauptungen durch Zahlen zu unterstützen, aber wer ist im Stande, schon jetzt vorauszusehen, wie viel Zentner Güter und wie viele Tausende und hundertmal Tausende Personen auf den so glücklich gelegenen badenschen Bahnen hin- und herbewegt werden müssen, wenn sie ganz vollendet sind? Gegenwärtig ist die Hauptsache und sogar dringende Pflicht der Regierung, immer nur das Wohl des ganzen Landes im Auge zu behalten und die einzelnen Oertlichkeiten nur insoweit zu begünstigen, als es mit dem allgemeinen Vortheil zu verbinden ist. Uns weiter über diesen Gegenstand auszulassen, würde überflüssig seyn, und wir bemerken blos noch in strategischer Beziehung, daß die Bahnen von Ulm und dem Bodensee bis Offenburg und jene von Plochingen den Neckar aufwärts sehr wichtig für die Vertheidigung des südlichen Deutschlands werden, im Falle uns Frankreich nochmals einen feindlichen Besuch zudenken sollte, wie es dies schon so oft gethan hat.

* Pforzheim, 1. März. (Korresp.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Hr. Charles Vignoles, der berühmte und ausgezeichnetste englische Ingenieur, seinen Bericht über die württembergischen Eisenbahnen nunmehr vollendet, und ein für das Land ausserordentlich günstiges Resultat gefunden haben soll im Vergleich zu den frühern Projekten, welche die Finanzquellen des Landes so sehr in Anspruch genommen haben würden. Derselbe soll das Gutachten des Hrn. A. W. Beyse in seinem umfangreichen, mühevollen, ausgezeichneten Berichte nicht allein vollkommen bestätigen, sondern auch dem Verdienst des Hrn. A. W. Beyse um diese so höchst wichtige Angelegenheit alle Anerkennung zollen. Eine solche Thatsach kann dem Rufe dieses unseres deutschen Eisenbahntechnikers wohl mehr nützen, als ihm alle bis jetzt gegen ihn verbreiteten Verdächtigungen schaden konnten.

* Tryberg, 29. Febr. (Korresp.) Ueber das große Unglück, welches den Bauern Martin Tritschler und seine Familie am 24. d. betroffen, sind durch amtliche Untersuchung die näheren Umstände bekannt geworden. Am Abend jenes Tages stürzte ein Theil der steilen Bergwand hinter dem Hause herab und fiel auf die Hauswiese. Die weiblichen Bewohner des Hauses wurden dadurch erschreckt, die Männer fürchteten jedoch nichts von einem Schneesturz, weil das Haus groß und stark war. Es befanden sich darin 24 Personen, worunter zwei erwachsene Söhne eines Nachbars. Um 11 Uhr Nachts stürzte die Lawine von der hohen, steilen Bergwand mit solcher Gewalt auf das Haus herab, daß es 16 Schritte weit fortgeschoben und ganz zusammengedrückt wurde. Auch seitwärts der Lawine häufte sich der Schnee 25 bis 30 Fuß hoch an. Der zweite Stock des Hauses, worin die Schlafkammern waren, wurde in den darunter befindlichen Stall hinabgedrückt. Durch dieses Unglück verloren 17 Personen das Leben, nämlich der Bauer, seine Frau und Schwiegermutter, 6 Kinder desselben, ein Taglöhner, nebst seiner hochschwangern Frau und zwei kleinen Kindern, dessen Schwägerin und ihr Kind, und die zwei erwachsenen Söhne des Nachbars. Bei der Masse des Schnees und der Entfernung anderer Wohnungen wurde die Herausschaffung der Verschütteten nur mit der größten Anstrengung bewerkstelligt. Es gelang, noch 5 Kinder des Bauers und zwei des Taglöhners zu retten. Eine 16 Jahre alte Tochter des Bauers wurde zwar noch lebendig hervorgeholt, starb aber den 27. d. in Folge der Verletzungen. Einen schmerzlichen Tod fand der eine Sohn des Nachbars; man konnte ihn erst am 25. d. Nachmittags herausbringen. Er war zwischen Holz, Brettern und dem Tische so eingezwängt, daß der Unterleib und die Füße zerschlagen und gelähmt waren und er eine halbe Stunde darauf starb. An Vieh gingen zu Grunde 34 Stück an Pferden, Rindvieh u. Schweinen und 10 Stück Hühner. Manches davon lebte noch, mußte aber der Verletzungen wegen gleich geschlachtet werden, 14 Stücke wurden gerettet. Fahrnisse, nämlich Hausrath, Heu, Stroh und Früchte, wurden durch Schnee und Schutt verdorben. Wäre die steile Bergwand oberhalb des Hauses nicht ganz von Wald entblößt, so wäre der Sturz wohl nicht so heftig geworden. — Auch in Neukirch wurde am 27. d. ein Bauernhaus durch die Schneemassen so zusammengedrückt, daß ein großer Theil des Daches, die Kammern der Dienstboten, Futter, Strohlager und Stallungen ruinirt sind. Das Unglück der drei Familien, die ihre Eltern und Stützen verloren haben, verdient gewiß die Theilnahme edler Menschenfreunde.

* Aus dem Unterrheinkreise. (Korresp.) Der Verfasser des Artikels in Nr. 27 der „Karlsr. Ztg.", „die Uebergriffe des Pietismus", und der kurzen Erläuterung in Nr. 36 verrückt, wissentlich oder unwissentlich, dem nicht durchaus in der Kirchengeschichte unserer und der Vorzeit bewanderten und das religiöse Leben nicht ganz genau beobachtenden Leser das Objekt der Beurtheilung. Er zeichnet, indem er zum Theil die Farben von der evangelischen Kirchenlehre borgt und sie mit dem Schwarz seiner eigenen Ansichten versetzt,

zum Theil nach ganz falschen Farben greift, eine religiöse Karrikatur, welcher er willkürlich den Namen Pietismus gibt. Er macht sich, wissentlich oder unwissentlich, eines schweren Unrechts schuldig, indem er die so benannte religiöse Richtung nicht blos lächerlich zu machen, sondern auch als politisch gefährlich darzustellen sucht, und endlich, wie ihren Glauben, so ihre Moral und die Moralität der ihr Angehörenden verdächtigt. Hätte der Verfasser seinem Artikel die Ueberschrift gegeben: „Die aus dem Muckerthum entspringenden Gefahren für Kirche und Staat", und hätte ihn seiner Zeit in die königsberger Tageblätter einrücken lassen, anstatt ihm die Ueberschrift: „Uebergriffe des Pietismus" zu geben und ihn in der „Karlsr. Ztg." als leitenden Artikel voranzustellen, so wäre nicht viel dagegen einzuwenden. Es ist aber leider in unsern Tagen, seitdem so vielfältig das Wesen des Protestantismus in das Protestiren gegen allen positiven Glauben gesetzt wird, bei Vielen der Name Pietisten und Pietismus gleichbedeutend mit evangelisch geworden, und so trifft der unbesonnene Artikel in Nr. 27 nach dem Urtheil der Masse (auf die er auch berechnet zu seyn scheint) einen großen Theil von Geistlichen und Laien unseres Landes, die keine seiner Vorwürfe und Anschuldigungen verdienen; die keine weitere Schuld haben, als daß sie, als evangelische Christen, an der Lehre der heiligen Schrift und der symbolischen Bücher festhaltend, an Jesum Christum als den Sohn Gottes und eine reale Erlösung durch ihn glauben, und auf einen von diesem Glauben belebten Wandel dringen. Das hätte der Verfasser wissen, oder, hat er es gewußt, bedenken sollen! Will der Verfasser mir auf einen Kampfplatz folgen, wohin sich solche Erörterungen besser schicken, so stehe ich ihm mit Beweisen für das von mir Behauptete zu Diensten; er rüste sich aber dann auch mit thatsächlichen Beweisen aus der „Zeitgeschichte" unseres Landes für seine vagen Beschuldigungen.

Karlsruhe, 4. März. Tagesordnung der 35. öffentlichen Sitzung der ersten Kammer auf Montag, den 5. März, Vormittags 10 Uhr: 1) Diskussion des Gesetzentwurfs, die Verjährung und den Verlust der auf Inhaber gestellten Staatspapiere betr. 2) Diskussion des Gesetzentwurfs, die Bestrafung der Defraudationen der Gewerbe- und Klassensteuer betr. 3) Diskussion des Berichts über den kehler Bahnhof.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 5. März: Wilhelm Tell, große Oper in vier Aufzügen, von Rossini.

Literarische Anzeige.

[876.1] Zürich. In unterzeichnetem Verlage ist so eben erschienen und in den Hofbuchhandlungen von **G. Braun** in **Karlsruhe** und **A. Knittel** in **Rastatt** zu haben:

Mager, Dr., Ueber Wesen, Einrichtung und pädagogische Bedeutung des schulmäßigen Studiums der neuern Sprachen und Literaturen und die Mittel, ihm aufzuhelfen. 134 S. gr. 8. brosch. 1 fl. 9 kr.

Diese Schrift hat den doppelten Zweck, einmal denjenigen, welche sich für den Gang des höhern Schulwesens interessiren oder amtlichen Einfluß auf dasselbe haben, den wahren Gesichtspunkt für einen Unterrichtsgegenstand anzugeben, dessen Wesen bisher nicht nur von den Gegnern, sondern auch vielfach von den Freunden und Anpreisern verkannt worden ist, sowie die Mittel darzulegen, durch welche demselben allein aufgeholfen werden kann; — dann, denjenigen Lehrern, welche eins oder das andere der von Dr. Mager für den Unterricht in Sprachen und Literaturen erschienenen Schulbücher gebrauchen, einen diesen Gebrauch erleichternden theoretisch-praktischen Kommentar zu denselben anzubieten. Auch dürften die Lehrer der alten Sprachen und Literaturen in der Schrift Vieles für sie Brauchbare finden.

Meier und Zeller in Zürich.

☞ [A.15.1] (Anzeige.)

Lehranstalt für französische Sprache von Herrn A. Peter in Neuenstadt, nahe bei Neuenburg (Schweiz).

Während der zehnjährigen Dauer dieses Pensionats hat der Direktor desselben, Herr A. Peter, sich immerfort beflissen, solche Verbesserungen einzuführen, die den gegenwärtigen Bedürfnissen der Gesellschaft angemessen sind. Durch Gottes Segen sind seine mannigfaltigen Bemühungen mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden. Die große Anzahl von Zöglingen, welche ihm stets anvertraut worden sind, sowie die Zeugnisse völliger Zufriedenheit, welche er fortwährend sowohl von den Eltern derselben, als von den Handelsleuten, bei denen seine Zöglinge eingetreten sind, erhalten hat, sind eine genügende Garantie, daß er sich bestreben wird, das allgemeine Zutrauen ferner zu verdienen.

Die Milde und Gesundheit des Klimas, die einfachen Sitten der Bewohner dieser Gegend und mehrere andere Vortheile, welche man für die Erziehung der Jugend in dieser Stadt findet, ziehen seit mehr als 70 Jahren junge Leute in großer Anzahl an, um sich die französische Sprache anzueignen. Wir schließen, indem wir auf einen Artikel im „Seeländer-Anzeiger" aufmerksam machen, aus dem wir Folgendes entheben:

„Seit vielen Jahren widmet sich Herr Peter dem Unterrichte junger Leute mit einem Fleiß, einer Fürsorge und einem gesegneten Erfolge, die sich noch nie verläugnet haben. Der Unterricht in der französischen Sprache wird besonders mit einer Allseitigkeit und Gründlichkeit ertheilt, wie man es wohl selten antrifft; denn Herr Peter hat sich hiezu seine Lehrmittel selbst geschaffen; er hat, Behufs des Unterrichts, fünf Lehrbücher geschrieben, die den ungetheiltesten Beifall aller Sprachforscher erhalten haben. Sein: Corrigé de la nouvelle Cacologie ou Dictionnaire des locutions vicieuses et des difficultés de la langue française etc., ist eines der gediegensten Werke, die man gegenwärtig zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache besitzt. Herr Professor Monnard in Lausanne ruft am Ende einer sehr günstigen Rezension desselben aus: „Sollen wir unsere Meinung darüber unverholen aussprechen, so scheint uns schwer, daß in unsern westlichen Kantonen ein Lehrer, ein sorgfältiger Schreiber und um so mehr ein junger Mensch, der sich vornimmt, seine Muttersprache gut zu reden, dieses vortreffliche Buch entbehren könne." — Aber nicht nur in der französischen Sprache, sondern in allen wissenschaftlichen Fächern wird der Unterricht mit aller Sorgfalt ertheilt, und die Zöglinge, die einige Zeit in der Erziehungsanstalt des Herrn Peter zubringen, werden befähigt, eine höhere wissenschaftliche Laufbahn zu verfolgen, oder als tüchtig vorbereitete Lehrlinge in Handelshäuser zu treten. Was uns aber vorzüglich anspricht, ist die väterliche Behandlung der Zöglinge und die Sorgfalt, die Herr Peter auf Entwickelung der Anlagen, der Verstandes- und Vernunftthätigkeiten verwendet.

[872.3] Ludwigshafen. (Verkauf von Mineraltheer.) Der Unterzeichnete hat in Kommission zu verkaufen: **Mineraltheer** von vorzüglicher Qualität, per comptant à 14 fl. pro 50 Kil., und empfiehlt sich damit zu gefälligen Aufträgen mit dem Bemerken, daß nur ganze Fässer abgegeben werden können, und für das Faß 10 % Tara vergütet werden.

Ludwigshafen a. Rh., den 22. Februar 1844.

Joh. Heinr. Scharpff jun.

☞ [875.2] Stuttgart.

Deutsche Asphaltgesellschaft

für Lobsann und Val de Travers.

Dem Beschlusse unseres Verwaltungsausschusses vom 16. d. M. zufolge soll, der größern Ausdehnung des Geschäftes wegen, eine weitere Einzahlung von Zwanzig Prozent des hundert Gulden betragenden Nominalwerthes unserer Aktien spätestens bis Ende des Monats März d. J. geleistet werden, wovon wir die Herren Aktionäre, unter Hinweisung auf das in unseren Statuten, Abschnitt III. §. 1—4, enthaltene Präjudiz in Bezug auf die nicht pünktliche Leistung der Einlagen in Kenntniß zu setzen die Ehre haben, und die Bitte beifügen, die resp. Beträge kostenfrei an die Kasse der Gesellschaft, Kanzleistraße Nr. 22, einzusenden.

Zu gleicher Zeit machen wir hiermit bekannt, daß, in Gemäßheit eines Beschlusses der Generalversammlung vom 25. Januar d. J., bei Gelegenheit vorerwähnter Einzahlung, förmliche Aktienscheine ausgegeben werden sollen. Wir ersuchen daher die Herren Aktionäre, uns zugleich ihre sämmtlichen Interimsscheine einzusenden oder ausliefern zu lassen, damit wir solche gegen die erwähnten förmlichen Aktien austauschen können.

Stuttgart, den 22. Februar 1844.

Die Direktion.

Prof. Courtin. Heinrich Flach.

Karlsruhe. J. Moog, Agent.

[880.3] Kolmar. (Anzeige.) Unterzeichneter hat die Ehre, seinen alten Geschäftsfreunden und den Herren Kaufleuten in Seiden- und Modewaaren, sowohl in Stoffen, als in Krawatten, Fichus, Echarpes, Chales ꝛc., von allen möglichen Gattungen, die Anzeige zu machen, daß, obgleich er aufgehört hat, außerhalb Frankreich reisen zu lassen, er nicht allein immer fortfährt, seine sehr gut sortirte Niederlage in lyoner und pariser Fabrikaten zu halten, sondern derselben noch eine bedeutende Ausdehnung gegeben hat.

Er ist daher mehr als je im Fall, seinen Abnehmern eine schöne Auswahl und billige Preise anzubieten.

Unterzeichneter ladet daher insbesondere die Herren Kaufleute ein, die ohnehin die mülhauser Druckwaarenfabriken besuchen, ihm die Ehre ihres Besuches zu gönnen, was durch die Eisenbahn ohne großen Zeitverlust und Kosten geschehen kann.

Ludwig Ehrlen.

[88.] Karlsruhe. (Kapitalien auszuleihen.) Bei der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt in Karlsruhe sind fortwährend Kapitalien in beliebigen Summen, jedoch nicht unter 1000 fl., auf erste Hypothek, zu gewöhnlicher Verzinsung sowohl, als auch auf Annuität zum Ausleihen bereit.

Die Verlagscheine sind dahier auf dem Bureau der Anstalt, auswärts aber bei den Geschäftsfreunden, bei welchen auch die näheren Bedingungen zu erheben sind, portofrei abzugeben. Die Gelder werden ohne Abzug baar ausbezahlt.

Diejenigen, welche Kapitalien auf Annuität aufzunehmen wünschen, können das Statut auf dem diesseitigen Bureau, so wie auch bei den betreffenden Geschäftsfreunden erheben.

Karlsruhe, 1844.

Der Verwaltungsrath.

[998.3] Nr. 57. Karlsruhe. (Faselkälberversteigerung.) Bis

Dienstag, den 12. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,

werden auf großh. Domäne Stutensee ungefähr

6 Stück Faselkälber von der Schweizer-Rigirasse zur Nachzucht

öffentlich versteigert, wozu man die Liebhaber einladet.

Karlsruhe, den 1. März 1844.

Großh. bad. Stallverwaltung.

Jost.

[968.3] Nr. 4264. Tauberbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Daniel Walter von Uissigheim haben wir Gant erkannt und wird Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Mittwoch, den 3. April d. J.,
früh 8 Uhr,

anberaumt.

Wer nun, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit, als auch wegen des Vorzugsrechts der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Tauberbischofsheim, den 24. Februar 1844.

Großh. bad. fürstl. leining. Bezirksamt.

Bulster.

[974.2] Nr. 6053. Kenzingen. (Schuldenliquidation.) Gegen Georg Guth, Bürger von Herbolzheim, ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Freitag, den 22. März 1844,
früh 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Kenzingen, den 25. Februar 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.

Sieb.

vdt. Klipfel.

[919.3] Nr. 3744. Säckingen. (Schuldenliquidation.) Gegen Handelsmann Martin Kaiser von hier haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 23. April d. J.,
Morgens 8 Uhr,

angeordnet.

Sämmtliche Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche an den Falliten auf gedachten Tag, unter gleichzeitiger Vorlage ihrer Beweisurkunden, oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln mündlich oder schriftlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden, und etwaige Vorzugsrechte zu bezeichnen und zu begründen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der dermaligen Masse.

In der Tagfahrt sollen ferner über die Wahl eines Massepflegers und Gläubigerausschusses verhandelt, auch Borg- und Nachlaßvergleiche versucht werden, bezüglich auf welche Punkte, mit Ausnahme eines etwa zu Stande kommenden Nachlaßvergleichs, die ausbleibenden Gläubiger als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden würden.

Säckingen, den 22. Februar 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.

Rieder.

vdt. Müller.

Staatspapiere.

Wien, 27. Februar. 5proz. Met. 111¼; 4proz. 100¼; 3proz. 77; 1834er Loose 150½; 1839er 130¾; Esterhazy 56¼; Bankaktien 1632; Nordb. 138¼; Mail. Eisenb. 107½; Gloggnitz 111¼.

Paris 1. März. 3proz. konsol. 82. 40. 4proz. 106. 10. 4½proz. 112. 50. 5prozent. konsol. 125. 40. Bankaktien 3270. —. Kanalaktien 1291. 15. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 352. 50. linkes Ufer 170. —. Orleanser Eisenbahnaktien 848. 75. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 245. —. Blg. 5proz. Anleihe 104; (1840) 107⅝. (1842) 109¾. römische do. 106. Span. Akt. 33¼. Pass. 5⅞. Neap. 101. 60.

London 28. Febr., 4 U. Nachm. Konsols 97⅝. Span. Fonds, aktiv 24½. passiv 5¾. aufgeschob. Schuld 13¾. Portugies. Fds. 5prz. —. 3prz. —. Blg. 105½ Holl. 5prz. Anl. 101⅞. 2½prz. 54⅞. Neue holl. Anl. 101¼. Dän. —. Russ. —.

Madrider Börse vom 23. Febr. 3proz. 29 7/16 auf 2 Monate 5proz. 23 auf Monate geschlossen.

Frankfurt, 2. März.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	113½
„	„	4	—	102⅝
„	„	3	—	79½
„	Wiener Bankaktien	3	—	2010
„	„ „ per ultimo		—	2011
„	fl. 500 Loose do.		—	154½
„	fl. 250 Loose von 1839		—	134½
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	—
„	do.	4½	—	—
„	Wiener Stadtbanko	2½	—	—
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	—	101¾
„	„ 50 Thlr. Prämienscheine		—	89⅞
Bayern.	Obligationen	3½	—	101⅝
„	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	76
Baden.	Obligationen	3½	—	96⅝
„	L. A. à fl 50 Loose von 1840		—	60½
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97
„	ditto	4	—	102½
„	fl. 50 Loose		—	76⅛
„	fl. 25 Loose		—	32¾
Frankfurt.	Obligationen	3½	—	103⅛
„	Taunusaktien à 250 fl.		—	375½
„	„ „ per ultimo		—	376
„	Eisenbahnobligationen	4	—	102
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	—	97⅛
„	fl. 25 Loose		—	28¼
Holland.	Integralen	2½	54 13/16	54¾
„	Syndikats	3½	—	—
„	ditto	4½	—	—
Spanien.	Aktivschuld m. 6 C.	5	24¼	24⅛
Portugal.	Konsols L St. à 12 fl.	2½	—	45¼
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	96¾
„	do. zu fl. 500		—	99⅛
	Diskonto		—	2¾

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	4	Gold al Marco	377	—
Friedrichsdor . .	9	45½	Laubthaler ganze .	2	43¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	55	Preuß. Thaler . .	1	44¾
Randdukaten .	5	34½	Fünffrankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	27	Hochhaltig Silber .	24	18
Engl. Sovereigns	11	54	Geringh. u. mittelh S.	24	12

Mit der Liste über die sechste Gewinnziehung des bad. Anlehens von 1840 und dem Beiblatt Nr. 100.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.